



den 12. August.

Neueste Nachrichten.

Donnerstag

Seite 10.

Paulas Brautstand.

Novelle in Briefen von Thonell Martensen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Deine Antwort auf meine Gewissensfrage befriedigt mich nicht. Es sei nicht möglich — ich irrite mich — wer mich je geliebt habe, könne nie abkühlen zc. zc. — geh' doch! Du hast mich lieb, das weiß ich ja, und es ist mein bester Trost in allem Leid. Aber ein Mann — dieser Mann, so ernst, so gediegen, so ohne alle Neigung, sich von einer glänzenden Oberfläche dauernd blenden zu lassen. Du kennst ihn eben nicht. Er geht den Dingen unnachlässig auf den Grund — und da er in mir, die ihn durch ein bißchen Jugend und Frische anlockte, nichts fand, was dem äußern Schein entsprach, erlosch der Funke. Ja, Lori, glaube mir, es ist so. Wie mir in diesem Bewußtsein zu Muthe ist, davon vermag Dir meine Feder keinen Begriff zu geben. Welch ein Glück, daß ich ihn nicht liebe — und trotzdem fühle ich mich so furchtbar gedemüthigt, daß ich von einem Manne, der mir in jeder Beziehung — abgesehen von dem Zufall der Geburt, überlegen ist, der mich nicht mehr liebt, weil ich neben ihm ein Nichts bin, mein Leben lang abhängig sein soll. Er tritt nur aus Ehrenhaftigkeit nicht zurück — und ich beharre aus Liebe zu meinen Eltern. Aber daß ich ihm für sein Opfer nichts biete — gar nichts —! Lori, es quält mich unsagbar; ich rüttle an meinen Ketten und kann, darf sie nicht brechen!

Die fortgesetzte Aufregung macht mich bleich und angegriffen. Ich werde häufig gefragt, ob ich mich nicht wohl fühle. Außerdem ist das Gerücht natürlich durchgesickert, aber meine Freundsinnen scheinen es nicht zu glauben; es wäre sonst nicht möglich, daß sie mich so grausam necken. Doch einige müssen es jetzt ahnen. Heute war Gilly's Verlobung zu Ehren stauffeklarisch bei Elsa von Sarm. Wir saßen plaudernd am Tische, als plötzlich Gisa aufstand:

„Du, Polly, Ihr kriegt wohl einen neuen Herd in die Küche?“

„Wie kommst Du darauf?“ fragte ich zurück, glühheiß im Gesichte; ich hörte sichern und wollte nicht hinsehen, um mich über eine Einzelne zu ärgern.

„Nun — ich sah gestern und vorgestern den jungen Frühauß zu Euch hineingehen.“

„Er wird irgend ein Anliegen bei Paula's Papa haben,“ wehrte Gilly mit ihrer vornehmen Ruhe ab.

„O nein,“ sagte ich trozig, „er verkehrt bei uns.“

Einige Achs und Ohs, die erstaunt klingen sollten, wurden laut, und wider Willen bemerkte ich, wie Gisa mit Alma Führer einen Blick wechselte.

„Verkehrt bei Euch?“ fragte Gisa mit verwundertem Ton.

„Ja — als was denn?“

„Als Freund des Hauses,“ gab ich kühl zurück. „Hast Du etwas dagegen?“

„Ich!“ verwahrte sich Gisa. „Nun — da kann es Einem ja passiren, daß man ihn bei Euch trifft —“

„Und sich an dem neuen Herde die Finger verbrennt — allerdings!“ entgegnete ich. „Sollte Jemandem unser Verkehr nicht passen, so nehme ich es ihm durchaus nicht übel, wenn er fortbleibt.“

Für Elsa war dies Wortgefecht offenbar nicht wenig peinlich und sie versuchte als parteilose Wirthin das Gespräch auf andere Gebiete zu lenken. Aber ich gerieth dabei vom Regen in die

Traufe, denn Gilly mußte nun von ihrem Bräutigam erzählen, von seinen Geschenken, von den Briefen seiner Eltern, von seinen Ahnen, von den Verbindungen, Titeln und Orden seiner Verwandten, von deren Stellungen und hochadeligen Gesinnungen.

Ich habe noch nie innerhalb einer Viertelstunde so viel Standeshochmuth aufhäufen sehen, und mir war, als müsse im nächsten Augenblick der ganze babylonische Thurm von Einfeldung und Beschränktheit einstürzen und mich unter seinen Trümmern begraben. Daß ich so etwas früher ruhig anhören konnte, — ja, daß es mir imponirte!

„Ja, wenn diese Menschen alle als Kinder armer Arbeiter geboren wären, würden sie wahrscheinlich anders denken,“ sagte ich plötzlich. Ich mußte es sagen, ich wäre sonst erstickt.

Aller Augen richteten sich auf mich; die meisten sahen in ihrer Verblüfftheit ungeheuer dumm aus. Elsa allein lachte; sie lehnte sich mit verschränkten Armen in ihren Stuhl zurück und sagte:

„Das ist freilich wahr. Aber da, wie Du ohne Zweifel andeuten willst, nicht das Verdienst, sondern der Zufall der Geburt uns unsere Plätze in der Welt anweist, so habe ich doch wenigstens das Recht, mich zu freuen, daß ich nicht zufällig Stallmädchen beim Bauern Töffel, sondern Elsa von Sarm bin.“

Dagegen ließ sich nun nichts einwenden. Elsa ist überhaupt ein vernünftiges Mädchen und hat viel ernstere Interessen, als die übrigen. Bisher war ich ihr, wie ich glaube, zu jung, und vor allen Dingen behagte ihr meine Richtung nicht, aber ich hoffe, wir werden uns allmählich einander nähern. Ich schämte mich ein bißchen, daß ich so närrisch gesprochen hatte; aber ich versichere Dich, Lori, mich reizt jetzt das Geringsste zum Widerspruch.

Gilly wurde von ihrem Verlobten abgeholt, der mir noch nie so mißfallen hat, wie an diesem Abend, und Beide begleiteten mich nach Hause. Auf dem Heimwege fühlte Gilly die Verpflichtung, mich gehörig „vorzunehmen“. Ich sei sehr unvorsichtig, behauptete sie. Wenn ich mich schon meiner Bleichsucht halber, die man mir ja vom Gesicht ablese, von allen Vergnügungen der Saison fernhielte, so solle ich doch meiner Nervosität nicht in so barocker Weise, wie ich soeben gethan, Luft machen. Solch ein Benehmen leiste nur gewissen Gerüchten Vorschub, die hier cursiren und mich, wenn ich sie erführe, nicht wenig choquiren würden.

Ich kam ihr zuvor: „O — Du meinst das Gerücht von meiner Verlobung mit Herrn Frühauß,“ sagte ich möglichst gleichgiltig.

„Du weißt?“

„Ja — Papa brachte es vor einigen Tagen aus dem Casino mit. Du thust ja, als sei mir da etwas Ehrenrühriges nachgesagt worden. Verkehren wir nicht auch mit Bürgerlichen — mit Merks, mit Führers —“

„Aber das sind angesehene Beamtenfamilien, keine reich gewordenen Kleinbürger.“

„Und wenn sie es wären?“

„Gnädiges Fräulein stellen sich da auf einen verkehrten Standpunkt,“ begann jetzt der Assessor in seinem überlegensten Ton. „In dem Gerücht liegt allerdings etwas — — nun „ehrenrührig“ — ist wohl ein zu starker Ausdruck. Aber bedenken Sie — unter welchem Gesichtspunkte sollte wohl diese Verlobung einer Dame aus unseren Kreisen mit solch einem beschränkten, prozigen Krämer, dem Sohn eines Schlossergesellen, zu betrachten sein? Doch nur als ein Verkauf — im besseren Falle als eine Versorgung. Also für die Garantie, immer satt zu essen zu haben, giebt das zu Höherem erzogene Mädchen seine verfeinerte Ju-

Announgen

und

Abonnements

für die

„Neuesten Nachrichten“
nehmen an unsere Filialen:

Postplatz

im Cigarrengeschäft von

Gust. Schneider.

Marienstraße 28,

Papier- u. Musikalienhandlung

H. Wagner.

Birnaischer-Platz,

Papierhdlg. u. Contobücherfabrik

A. Rehfeld.

Strehleenerstraße 19,

Papier-Handlung, bei Frau

L. Baumgarte.

Hauptstraße 12

im Cigarren-Geschäft von

Joh. Bubenik,

Bauknerstraße 43,

Eing. Martin-Lutherstraße,
bei Herrn

Weber, Papier-Handl.

Dypellstraße 17

bei Herrn Kaufmann

Richard Weiher.

Falkenstraße,

Ecke Ammonstraße,
Cigarrengeschäft von

Theodor Grimm.

Verlag der Neuesten Nachrichten.

Strohmatratzen Preis und wird zu dem, was ihr Käufer in einem Wesen niedrigerer Gattung.

Wir zitterten die Stühle, mein Herz schlug wie im Krampfe. Sind Sie unserer geistigen und seelischen Ueberlegenheit so gewiß? fragte ich, meine Stimme mühsam beherrschend.

„Gnädiges Fräulein —!“ sagte er sanft, wie zu einer Kranken.

„Und wenn eine von uns sich in einen von Ihren „Krämern“ verliebt?“ warf ich hin, einen übermüthigen Ton erzwingend.

„Verliebt?“ machte er mit schneidendem Spott. „Ich gestatte mir, meine ganz eigene Ansicht über diese Art von — Liebe zu haben!“

Es ist unmöglich, gegen ihn aufzukommen. Und ich, Lori, die mit allen Fasern ihres Wesens sich empört gegen den Zwang eines unnatürlichen Brautstandes, — ich muß ihn gegen diesen engherzigen Hochmuth vertheidigen! Wie soll ich mich denn in solch einer schiefen Stellung auf die Dauer behaupten? Ich kenne mich selbst nicht mehr; eine fortgesetzte Erregung gährt mir in Kopf und Herzen. O, Lori, wäre ich bei Dir, fern von hier, von allen diesen Menschen, die mich bewußt und unbewußt quälen, — vor allem fern von ihm, von Erich!

Aber ich muß Dir noch mehr von diesem Abend erzählen. Das Brautpaar gerieth im Wandern auf allerlei gleichgültige Thematata, und ich hörte nur mit halbem Ohre zu, denn meine Umgebungs fing an, mich zu beschäftigen. Kurz zuvor hatte Erich mich auf das malerische Straßenprofil des Hohenweges aufmerksam gemacht und mich gefragt, ob ich mir wohl schon einmal unseren schönen alterthümlichen Marktplatz im Mondschein so recht angeschaut hätte. Das fiel mir nun wieder ein, als wir von der unregelmäßigen Straßenzelle nach dem Markt einbogen. Ueber dem Uhrthürmchen des Rathhauses stand der nahezu volle Mond, der soeben hinter einem silbergeränderten Wölkchen hervorgeglüht war; das Dach glänzte in seinem Scheine wie Silber, während die Mauern sich in schwärzesten Schatten hüllten. Red erhob sich die schlanke Steinfigur des Roland über dem vielkantigen Becken des Marktbrunnens, in welches die vier glitzernden Strahlen melodisch niederplätscherten, und blickte dem Mond entgegen, der sein blauweißes Licht über ihn hingoh. Das ungeheure, steile Dach des alten Gilbehäuses warf riesenhafte Schatten, die sich unter seinem Thorbogen und den unzähligen überhangenden Stockwerken zum tiefsten Sammettschwarz verdichteten. Phantastisch zeichnete sich die steinerne Front des Tempelherrenhauses vom mondlichtgetränkten Nachthimmel ab. Ich war unwillkürlich stehen geblieben und blickte mit nie gekanntem Genuß um mich. Ringsum herrschte Ruhe, nur die Schritte des für uns unsichtbaren Wachtpostens unter der steinernen Rathhauslaube hallten eintönig durch die tiefe Stille. Das oft gesehene, heimathliche Bild muthete mich traulich und doch so fremdartig an, tausend neue Einzelheiten fielen mir auf, die modernen, nüchternen Gebäude traten in dem verschleierten Schein nirgends störend hervor. Ein Stück freundlicher Vergangenheit umgab mich und leuchtete behaglich aus dem trüben Rothgelb der erhellen Fenster zu mir herüber. Ich dachte an Erich und war ihm dankbar, daß er mir für so viel Schönheit die Augen geöffnet. Wie reizvoll ist doch unsere Heimath, liebe Schwester! Und soll ich denn mein ganzes Leben hier verbringen, so will ich auch jeden Augenblick voll genießen, denn überall, sagt Erich, liegt irgendwo ein Genuß im Wege. Die blinden Leute stolpern darüber und heben ihn nur nicht auf. Du glaubst nicht, was er alles sieht und hört; ich bin, wie es scheint, bis jetzt wie ein Maulwurf durch die Welt gekrabbelt und wußte nichts weiter, als daß ich ein sammetnes Fell und deshalb die Berechtigung habe, von Jedermann gestreichelt zu werden.

Als ich meine Begleiter auf den wundervollen Anblick aufmerksam machte, blieben auch sie stehen und wandten die Köpfe nach allen Seiten. Cilly sagte, es sei hübsch, und sie hätte es schon oft gesehen, aber die Brunnenmauer müsse doch einmal renovirt werden, weil deren Reliefs alle keine ordentlichen Nasen mehr hätten; und der Assessor begann das Alter eines jeden Hauses festzustellen und war ganz geknickt, daß er eine der Jahreszahlen nicht genau wußte. Während wir nun die Rathhausstraße durchschritten, löste sich aus dem Schatten der Häuser eine männliche Gestalt und ging vor uns her, ebenfalls der Promenade zu. Der nicht sehr große, harmonische Wuchs, die stolze Kopfhaltung, dieser eigentümlich energische und rhythmische Gang — ich wußte es sofort, es war Erich. Mein Herz begann sehr schnell zu klopfen. Wenn sie ihn erkannten — wenn sie sahen, daß er schon wieder unser Haus besuchte, nachdem Gisa von seinem gestrigen und vorgestrigen Erscheinen gesprochen —! Wah, dachte ich, einmal müssen sie es ja doch erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Der fliegende Hut. Der Zug dampfte recht flott vorwärts, um seine Insassen so rasch wie möglich nach Kottingsbrunn zu bringen. Es war an einem der letzten Renntage. In einem Coupé saßen drei miteinander gut bekannte Sportfreunde und scherzten während der Fahrt. In einer Ecke lehnte ein englischer Trainer und rauchte stumm seine kurze Pfeife. Ein ganz besonders lustiger dicker Herr unterhielt eben die beiden Anderen mit allerlei Schnurren, als man plötzlich einen hellen Männerhut über Felder, Büsche und Wiesen dahinfliegen sah. Das belustigte den dicken Herrn am allermeisten, denn der Hut mußte unbedingt aus einem Waggonfenster geflogen sein und sich demzufolge ein Passagier im Zuge befinden, der nun ohne Kopfbedeckung da stand. „Wenn er keine Schlafhaube bei sich hat, dann muß er bloßköpfig in Kottingsbrunn landen!“ rief der Dicke. Die anderen beiden lachten und der Engländer rauchte stumm seine Pfeife. Endlich kam die Aussteigestation. Da erblickte der bisher so aufgeräumte Spasmacher, denn sein neuer Sommerhut lag oben auf dem Gepäckneze, wo er ihn hingelegt hatte, nicht mehr. „Zum Kuck! Wo habe ich denn meinen Hut?“ rief eine bekommene Stimme. Da tönte es aus der Ecke, wo der Trainer saß, gleichmüthig: „Your hat is go durch die Fenster, Sir! Ich das gesehen und ich gesehen auch, wie er fliegt fort, und ich hören, was Sie und die Gentlemen gelacht. Es sein gewesen große Amusement for my!“ Für den Dicken war's kein Vergnügen, denn Schlafmüde hatte er keine bei sich und ausgelacht wurde er gründlich, da er als Besitzer oder vielmehr Nichtbesitzer des fliegenden Hutes inmitten der Passagiere des angekommenen Zuges stand. Ein Bauer in Kottingsbrunn ließ sich erst nach langem Zureden dazu herbei, dem „bloßköpfigen Stadtherrn“ ein grünes, defectes „Hütchen“ für den Preis von zwei Gulden zu verkaufen. Der glückliche Ersthörer dieser aparten Kopfbedeckung machte auf dem Rennplatz sympathisches Aufsehen. So wird dem „Wiener Extrablatt“ erzählt.

Auch eine Wassernoth. Seit Menschengedenken haben die Brunnen in Styrum immer genug Wasser geliefert, bis auf einmal dieser Stoff nicht mehr zu haben ist. In der Nähe der Ruhr hat das Oberhäusener Wasserwerk schon seit längerer Zeit eine Pumpstation für seine Wasserleitung gehabt, nun ist die Firma Thyssen u. Co. mit ebensolchem Werke gekommen, und die Folge davon ist, daß der Bürgerschaft das Wasser aus den Brunnen gezogen wird, sodaß viele trocken sind. 80 Haushaltungen mit 493 Köpfen haben überhaupt keinen Tropfen Wasser mehr im Brunnen, 42 Haushaltungen mit 173 Köpfen haben nur ein schlammiges, also gänzlich unbrauchbares Wasser, und 4 Haushaltungen mit 30 Köpfen begnügen sich mit 25 Centimtr. hohem Wasser im Brunnen, das von Tag zu Tag aber mehr abnimmt. Die Bürgerschaft hat schon mehrlache Schritte unternommen, um der Wassernoth Abhilfe zu thun, doch bis heute vergebens. Die Wasserwerke selbst gerathen in eine fatale Lage, denn das Oberhäusener Werk erläßt an seine Abnehmer eine Bekanntmachung, daß die Quellen zur Wassergewinnung in Styrum zu versiegen drohen und daß man möglichst sparsam mit dem Wasser umgehen solle. Das Styrumer Wasserwerk hat seine Thätigkeit vorläufig auf 8 bis 10 Tage eingestellt.

Verlassen. In der Nähe von Reichenbach in der Schweiz fanden Fischer einen weißlichen Leichnam, der ans Ufer der Aare gespült worden war. Die Unglückliche, ein blühend schönes Mädchen von kaum 22 Jahren, konnte nicht lange im Wasser gelegen haben und wurde bald erkannt. Die Treulosigkeit ihres Bräutigams, der sie kurz vor ihrer schweren Stunde verlassen, hatte sie zu diesem Schritte der Verzweiflung getrieben. Der Fall erregt in der ganzen Gegend Aufsehen und die lebhafteste Theilnahme.

Ein Radfahrer, „Marterl“. Man schreibt dem „Tiroler Tagblatt“ aus Fieberbrunn in Tirol: Ein Bürger Kitzbühel, welcher auf dem Rade einen Ausflug nach Fieberbrunn unternahm und Abends nach Hause zurückfahren wollte, stürzte in der Nähe des Gasthauses Obermaier so unglücklich, daß er in Folge einer Verletzung an der Schläfe mehrere Stunden nicht zum Bewußtsein gebracht werden konnte. Die Anfangs gefährlich scheinende Sache verlief indes glücklich, so daß der Beschädigte bald wieder nach Kitzbühel zurückfahren konnte. Dieser günstige Ausgang ermutigte einen Spassvogel zur Anbringung eines „Marterls“ an der Unglücksstätte mit folgendem Text:

Hier lag der Meister Zwirn
Mit einem Loch im Hirn
Und deren zwei im Rade.
Herr, stoyte sie in Gnade,
Gieß Kraft in seine Wabeln
Und laß ihn weiter rabeln!

Ein Geschichtchen, das mindestens gut erfunden ist, erzählen katholische Blätter anlässlich des Aufenthaltes des Weibbischofs von Schmitz aus Köln im M.-Glabbacher Decanate. Beim Besuch einer Schule sprach der Bischof über die Kleidung der katholischen Priester am Altar und erklärte den Kindern die einzelnen Theile nach Name und Bedeutung. Beim oberen Reßgewand des Priesters angekommen, wo sich die Buchstaben J. H. S. (Jesus hominum salvator) befinden, stellte der Weibbischof die Frage, was diese Buchstaben zu bedeuten hätten. Tiefe Stille herrschte im Klassenzimmer, bis sich plötzlich ein aufgewecktes Bürschchen ermannete mit der lakonischen Antwort: „J heiße Schmitz.“

Verantwortlicher Redacteur: Max Buntke.
Druck u. Verlag von Ludwig Gamber, Beide in Dresden.